



Geistlicher Impuls vom Sonntag, 29. März 2020: Hier bin ich

Hier bin ich, also. In meinen eigenen vier Wänden. Draussen ist es noch ruhiger als sonst. Weniger Kinder, die spielen. Weniger Durchgangsverkehr. Weniger Lebenszeichen irgendwelcher Art. Kürzlich ertappte ich mich gar dabei, wie ich das Geräusch des Rasenmähers im Nachbarsgarten nicht als Störung, sondern als wohltuende Unterbrechung der Stille empfand. Verkehrte Welt. Hier bin ich also. In meinen eigenen vier Wänden. Abgeschnitten von den üblichen Kontakten. Die Menschen, mit denen ich sonst arbeite, die ich sonst treffe, denen ich sonst über den Weg laufe, sind im Moment unerreichbar. Das Leben bleibt weitgehend auf die eigenen vier Wände reduziert. Ein kurzes Klingelzeichen kündigt eine neue SMS an. Witze über Hamsterkäufe, Klopapier und Singlepartys machen die Runde. Willkommene Aufheiterungen. Doch mittlerweile wiederholen sich die Witze und die Pointen laufen sich tot. Und wo es etwas zu beantworten gibt, schliesst die SMS, die E-Mail oder der Brief mit «bleib gesund». Das ist die neue Grussformel in diesen Tagen.

Hier bin ich also. Zurückgeworfen auf mich selbst. «Hier bin ich.» Im Hebräischen besteht dieser Satz aus einem einzigen Wort: Hineni! 178 Mal erscheint dieses Wort im ersten Teil der Bibel. Hineni! Hier bin ich. Das Wort ist keine Verlegenheitsfloskel, sondern ein kraftvoller Ausdruck. Eigentlich ein **Gebet**:

Hineni. Hier bin ich. Gott.

Mit allem, was mich ausmacht.

Mit meinen Sorgen und Ängsten.

Mit meinen Hoffnungen und Sehnsüchte.

Mit meiner Freude am Leben und mit meiner Einsamkeit.

Mit meiner Unsicherheit und meinen Fragen.

Hineingeworfen in eine Situation, die ich mir nicht ausgesucht habe.

Du kennst meinen Namen und weisst, was mich ausmacht.

Du bist mir nahe.

Gerade hier und jetzt in ungewissen Zeiten.

Amen.

Hineni. Hier bin ich. Es sind oft dramatische Momente, die in der Bibel mit diesem Ausdruck eingeleitet werden. Von Menschen, in schwierigen Situationen, die sie sich nicht ausgesucht haben. Als die Israeliten sich in der Sklaverei in Ägypten befinden und Mose eine Stimme aus dem Dornbusch vernimmt, antwortet er mit: «Hineni». Hier bin ich. Als Jakob auf der Flucht ist und nachts im Traum von einem Engel angesprochen wird, gibt er zur Antwort: «Hineni». Hier bin ich.

Gleich dreimal kommt das Wort in der Geschichte von Abraham und Isaak vor. Es ist eine zutiefst verstörende Geschichte, die uns da erzählt wird. Soll Abraham seinen Sohn, den er liebhat, opfern? Oder soll er zusammen mit seinem Sohn nur zum Berg hinaufziehen und zusammen mit ihm ein Opfer darbringen? Die Geschichte schafft in dieser entscheidenden Frage keine Eindeutigkeit und lässt auch sonst vieles offen und unbeantwortet. Vielleicht ist sie gerade in dieser Uneindeutigkeit dem Empfinden unserer Tage ähnlich. «Hineni» sagt Abraham, als Gott ihn ruft. «Hineni» antwortet er, als Isaak ihn anspricht: «Hier bin ich, mein Sohn.» «Hineni» meint volle Präsenz, bedeutet Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Etwas, das gerade auch in diesen Tagen gefragt ist. «Hineni» ist die einzige Antwort, die allen offenen Fragen zum Trotz weiterhilft.

Die Menschen, die damals mit «hineni» geantwortet haben, haben auf eine besondere Weise Gottes Nähe, Licht und Segen erfahren. Und gleichzeitig mussten sie lernen, die Ambivalenz ihrer Situation auszuhalten. Die Nähe Gottes machte nicht alles schlagartig eindeutig und klar: Der Weg der Israeliten aus der Knechtschaft Ägyptens bis ins gelobte Land blieb ein langer steiniger Weg und ein schwieriger Prozess. Mehr als 40 Jahre lang hat er gedauert. Jakobs Weg zur Versöhnung mit seinem Bruder war ein steiniger. Und Abraham musste fast sein ganzes Leben auf die Erfüllung seines grossen Wunsches warten. Aber sie alle haben sich auf ihre jeweilige Situation eingelassen, haben gelernt, sie auszuhalten. Haben gekämpft und gerungen. Und immer wieder neu vertraut. Auf den, der auch uns zusagt: «Ich bin für dich da.»

Daniel Hess, 29. März 2020